

700-Mio-Rüstungsprojekt

Ueli Maurer braucht private Hilfe beim Raketen-Check

Mit dem Projekt Bodluf 2020 hat Ueli Maurer ein neues Prestigeobjekt. Bodluf 2020 soll das heutige System aus Fliegerabwehr-Kanonen sowie den Lenkwaffen Stinger und Rapier ablösen. Das Problem: Maurer möchte das Programm zwei Jahre früher als geplant aufnehmen. Doch die Ressourcen für diese schnellere Rüstungsbeschaffung fehlen.

Blick, 24.07.2015, Ruedi Studer

Mit dem Nein zum Gripen versenkte das Stimmvolk 2014 ein 3,1-Milliarden-Projekt. Geld, das Verteidigungsminister Ueli Maurer nun rasch in neue Rüstungsprojekte buttern möchte.

Maurers neues Prestigeobjekt ist das 700 Millionen Franken teure Projekt Bodluf 2020. Für die bodengestützte Luft-Verteidigung sollen Waffen mittlerer Reichweite beschafft werden. Bodluf 2020 könnte das aus Fliegerabwehrkanonen sowie den Lenkwaffen Stinger und Rapier bestehende System ablösen. Maurer will Bodluf ins Rüstungsprogramm 2017 aufnehmen – zwei Jahre früher als geplant.

Bloss: Der Rüstungsbeschafferin Armasuisse fehlen die Ressourcen für die schnellere Gangart. «Das zeitliche Vorziehen einzelner Vorhaben erfordert eine Anpassung der bisher üblichen Abläufe», heisst es dazu in einem VBS-internen Papier. «Neu soll bei einzelnen Vorhaben ein Industrieanbieter von der Armasuisse so mit der Beschaffung beauftragt werden, dass er grosse Teile der Projektierung, Erprobung und Beschaffungsvorbereitung ausführt, die bisher durch die Armasuisse geleistet wurden.» Die Aufträge sollen laut Papier an «verlässliche Schweizer Industriepartner» vergeben werden.

Maurer braucht also Hilfe von auswärts. Die Evaluation wird an eine private Firma ausgelagert! Um den Evaluationsauftrag kämpfen die Rüstungsbetriebe Ruag und die Schweizer Ableger der deutschen Thales und Rheinmetall, wie der Armasuisse-Sprecher Kaj Gunnar Sievert bestätigt. «Armasuisse entscheidet sich im Herbst für einen der drei Schweizer Anbieter.»

Immerhin hat Armasuisse eine Shortlist möglicher Lieferanten zusammengestellt: die deutsche Diehl, die britische MBDA und die israelische Rafael.

Bei Sicherheitspolitikern sorgt das neue Prozedere für Stirnrunzeln. «In gewissen Bereichen ist eine Auslagerung zwar vernünftig, doch im Sicherheitsbereich ist eine Ausgliederung äusserst heikel», sagt Ständerat Roberto Zanetti (SP, SO). Da gehe

wichtiges Know-how verloren. «Wenn Armasuisse schon bei der Evaluation nicht nachkommt, wie sieht das dann bei der Beschaffung und Inbetriebnahme aus?»

Die Luzerner CVP-Nationalrätin Ida Glanzmann zeigt sich «erstaunt» über das Vorgehen der Rüstungsbeschaffer: «Es geht ja nicht um Peanuts, sondern um eines der wichtigsten Geschäfte der nächsten Jahre.» Und: «Ich finde es zwar gut, wenn es rascher vorwärtsgeht. Aber es verwundert mich schon, dass Armasuisse das nicht alleine bewältigen kann.»

Für Glanzmann ist klar, dass das Thema nach den Sommerferien in der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) auf den Tisch gehört.

Das sieht auch SiK-Präsident Thomas Hurter (SVP, SH) so: «Es gibt viele offene Fragen zu diesem Vorgehen.» Etwa, ob die Auslagerung Sinn mache, oder ob stattdessen nicht besser die Ressourcen bei Armasuisse ausgebaut werden müssten. Fragen stellten sich auch bezüglich Kontrolle und Kosten.